

Stadtentwicklung im Schussental

Workshop am 22. Sept 2016

Mitdiskutiert haben:

Bürkle Hubert, Fuchs Dieter, Keßler Tilmann, Marx Tom, Müller Michael, Reichle Stefan, Sonnenburg Charly, Walser Manfred

1) Intro (Manne Walser): Wie kam die Idee zu diesem Workshop zustande? Was bedeutet Stadtentwicklung im umfassenden Sinn (Gedanken aus 'Zukunftsfähiges Deutschland', Teil 1 & 2, siehe Anhang)

2) Was gefällt uns im Schussental? **Und was hätten wir gerne noch dazu?**

Soziales, Kultur:	Umland, Landschaft:	Verkehr:
<ul style="list-style-type: none">- Überschaubarkeit – man kennt einander- übersichtlich, kleinräumig- nette, freundliche und offene Menschen- Freunde / gewohnte Strukturen- funktionierende Strukturen- überschaubare städtebauliche Strukturen- viele Initiativen von Leuten, die was Gutes wollen- Soziale Strukturen: Vereine, Kirchen, etc.- viele Schulen, - Bildungsangebot- (fast) alle Angebote: Musik / Kunst / Kultur / Sport- vielfältige Kultur von Kneipen über Konzerte bis Kirche- alternative Kulturszene- Veranstaltungsraum für ca. 400 Personen- rücksichtsvoller Umgang mit Kindern, Senioren und Behinderten	<ul style="list-style-type: none">- Park, Wald, kurze Wege zur Erholung- relativ kurze Wege in die Natur – auch vom Zentrum aus- augenscheinliches Vorhandensein von naturbelassenem Umland- Umfeld / Gegend landschaftlich abwechslungsreich- Naherholungsangebote, Wanderwege etc. am Stadtrand- auf der Schussen paddeln- schönes Wetter, (Temperatur, Klima), Natur- relativ ruhige Gegend- gutes Freizeitpotential in der Natur- Nähe zu Alpen und Bodensee- Radwege zum Bodensee- Nähe zu den Bergen, zum Bodensee und zu den Großstädten in 200 km Entfernung	<ul style="list-style-type: none">- nur Busse, keine Autos auf dem Marienplatz (?)- Nahverkehr dank kurzen Wegen (noch nicht o.k.)- Bahnhof am Ort, gute Bahn-anbindung (z.B. Geissbockbahn)- mehr Angebot / Infrastruktur für E-Mobilität- funktionierender ÖPNV im Schussental- kostenloser ÖPNV- P&R: deutlich bessere Angebote, sehr attraktiv- Fußgängerzone ganz ohne Autos- Carsharing Bürgerbusse usw- vielfältige ÖV, Mischangebote ÖV/IV

Nahversorgung:	Grün in der Stadt:	Sonstiges:
- gute Versorgungslage	- mehr Grün in der Stadt	- Wirtschaftlich heterogene Strukturen
- gute Einkaufsmöglichkeiten	- Vernetzung des innerstädtischen Grünsystems und Anbindung nach außen (auch Naherholung, Fahrradwege)	- Wunderschöne, hervorragend erhaltene Stadt mit ländlicher Geschichte
- gute Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten (Biokost, Kneipen...)	- kleinklimatische Verbesserung durch mehr Grün (Wände, Bäume, Dächer)	- schöne Altstadt
großes Angebot der ökologischen Landwirtschaft / Wochenmarkt	- städtisches Grün, Grünanlagen besser gepflegt	„Die Welt noch relativ in Ordnung“
- Kleinräumiges Einkaufen im Stadtteil		- keine AKWs
- Stadtteil- Treffpunkte		

... und was sehen wir sonst noch kritisch:

- Verwaltung / Gremien und engagierte Bürger – wie kommen sie zusammen?
- Wer schaut darauf, dass Beschlüsse auch umgesetzt werden? (unabhängig, von Seiten der Bürger)
- Was vermisst die Jugend? Wo bringt sie sich ein?
- Welche Möglichkeiten gibt es für eine alternative Öffentlichkeitsarbeit?

3) Wie wollen wir weitermachen?

1. Den Kreis der Aktiven ausweiten, andere Leute ansprechen; etwas Vorarbeit leisten und dann andere Gruppen / Vereine / Initiativen ansprechen
2. Vorgehen: 2 Treffen (Ende Oktober und Ende November), mit den Ergebnissen am Jahresanfang stärker an die Öffentlichkeit treten, Verbündete suchen
3. Mittelfristig: Blog als alternative Form der Öffentlichkeitsarbeit
4. Dazu: Drehscheibe sein für Informationen – gute Beispiele für verschiedene Themen sammeln
5. Konkretes Thema zu bearbeiten: Klimawandel und Stadtklima – was bedeutet das für das Schussental? Was kommt da auf uns zu und was kann man dagegen tun?
6. Weitere interessante Themen: urban being (Flächen vermitteln, Beratung, bienenfreundliche Pflanzen usw.), grüne Wände / Elemente zur Gartenbegrenzung (evtl. Probewand)

Protokoll: Manne Walser

BUND / Misereor (1996):

Zukunftsfähiges Deutschland

Leitbild „Rechtes Maß für Raum und Zeit“

Die Raum- Zeit Verdichtung überwinden und damit die Lebenswelt gegenüber der Erwerbsswelt aufwerten: Nahraum vor schneller Distanzüberwindung, kurze Entfernungen, langsame Geschwindigkeiten (die Zeit, die jeder für Mobilität aufbringt, bleibt gleich, aber die Entfernungen ändern sich).

Freizeit in der Nähe suchen und bieten

Verkehr und Mobilitätsmuster ändern, ÖV und Langsamverkehr stärken, verkehrsarme Stadtstruktur

Leitbild „gut leben statt viel haben“

Selbstentfaltung, Lebensfreude, Muße und Besinnung kommen zu kurz, werden vom Konsum erschlagen: Zeitwohlstand statt Güterreichtum, Aufwertung der nicht-kommerziellen Aktivitäten (Eigenarbeit...)

Beim Konsum Qualität statt Quantität suchen, die Folgen einer Kaufentscheidung mit bedenken (z.B. Ökostrom, SlowFood), „der ökologischste Einkauf ist der, den man nicht tätigt“, Sparsamkeit beruht auf Achtsamkeit, Einfachheit (Güter sind Zeitdiebe)

Nutzen statt Besitzen, Gemeinschaftsinitiativen

Leitbild „Für eine lernfähige Infrastruktur“

Bürgernaher Service bei der Infrastruktur, Produzentennetzwerke fördern, um unabhängig von einzelnen Großanbietern zu bleiben (Energie, Mobilität...)

Begrenzung der Wohnfläche für einen geringeren Umweltverbrauch, flexiblere Wohnformen, leistbares Wohnen mit hohem Standard, Nutzen statt Eigentum

Leitbild „Regeneration von Land und Landwirtschaft“

Die Region als Lebensraum – Hochwasserschutz, Landschaftsschutz

Leitbild „Stadt als Lebensraum“

„Stadtluft macht frei“ - „Stadtluft macht krank“

Eine möglichst regionale Versorgung mit Nahrungsmitteln, Energie und Wasser, das bedeutet enge Stadt – Umland Beziehungen zu pflegen, regionale Kreisläufe zu unterstützen, gute Lebensmittel auch in den Städten produzieren, mit Wasser sparsam umgehen

Starke Funktionstrennung aufheben (Wohnen – Arbeiten – Einkaufen – Freizeit), um Verkehr zu reduzieren: Stadt der kurzen Wege.

Siedlungsgrenzen halten, innere Verdichtung, Stadtgrenzen erlebbar werden lassen

Mitgestaltungsmöglichkeiten bieten, Bedürfnisse von Bürgern aufgreifen, gemeinsam zukunftsfähige Lebensstile lernen

Leitbild „Internationale Gerechtigkeit und globale Nachbarschaft“

Das eigene Haus in Ordnung bringen – nicht auf Kosten anderer Länder leben

Chancengleichheit anstreben, arme Länder unterstützen (Fairer Handel)

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt

Leitbild „Gastrecht für alle“

Wo der Wirkungsraum von Unternehmen, Regierungen und NGOs global wird, muss auch der Verantwortungsraum global werden – d.h. Fragen der Moral und Verantwortung machen nicht an Grenzen Halt. In der Allg. Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen heißt es u.a.: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ (Art. 1) und „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“ (Art. 3) sowie „Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.“ (Art 14)

Dazu gehört auch, den ökologischen Fußabdruck verkleinern, damit andere Völker / Länder / Gruppen nicht ihre Existenzgrundlage verlieren.

Leitbild „Ökologischer Wohlstand“

Eine Faustformel für eine andere Wirtschaft lautet „Besser, anders, weniger.“ Wie kann Wohlstand neu definiert werden (nicht nur materiell) und wie kann er mit deutlich weniger Naturzerstörung und Ressourcenverbrauch geschaffen werden? Die Stichworte dazu lauten: De-Materialisierung, Naturverträglichkeit und Selbstbegrenzung (Suffizienz).

Leitbild „Gesellschaft der Teilhabe“

Höhere Armutsrisiken, wachsende Unterschiede bei der Verteilung von Gütern und Einkommen, Entsolidarisierung in der Gesellschaft – das alles mündet in einer Kultur der Unzufriedenheit. Bürger fühlen sich ungerecht behandelt und ausgeschlossen. Auf diesem Humus gedeihen Fremdenfeindlichkeit und Radikalismus aller Art. Wir brauchen einen Sozialvertrag: Mehr Teilhabe an der Gesellschaft und zur Daseinsvorsorge eine größere Chancengleichheit bei der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung.

Leitbild „Die ganze Wirtschaft“

Die ganze Wirtschaft ist mehr als die Geld- basierte Marktwirtschaft. Dazu gehören Eigenarbeit, Versorgungs- und Betreuungsarbeit, bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Mitarbeit. Das ist das Fundament jeden Wirtschaftens und muss gegenüber der Erwerbswirtschaft gestärkt werden. Gemeingüter und Ansätze des Tauschens und Teilens und ein sorgsamer Umsatz mit materiellen Gütern sind wichtig. Und schon im Grundgesetz steht: „Eigentum verpflichtet.“

Engagement vor Ort bedeutet:

- „Einfluss nehmen – Bürger gestalten Kommunen“
- „Achtsam leben – das Private ist politisch“.